

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 12

Artikel: "In jedem Nu find' ich dich im kleinen Wörtchen du" : Fürigen-Kurs 83 : Anstelle von Dr. Hans Häberli wird Hans Ulrich Meier SVE-Präsident
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In jedem Nu find' ich dich im kleinen Wörtchen *du*»

Fürigen-Kurs 83: Anstelle von Dr. Hans Häberli wird Hans Ulrich Meier SVE-Präsident



Programmierter Wechsel an der SVE-Spitze: Prophet rechts (Dr. H. Häberli), Prophet links (H. U. Meier) – das Weltkind (Dagmar Schifferli, Geschäftsführerin) in der Mitte des Bildes.

Der Schweizerische Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE), einer der Fachverbände von Pro Infirmis, hat einen neuen Präsidenten: An Stelle von Dr. Hans Häberli, Leiter des Landerziehungsheims Albisbrunn, übernimmt – einstimmig gewählt – Hans Ulrich Meier, Leiter der Schenkung Dapples, auf Beginn des Jahres 1984 das Verbandspräsidium. Das ist, im Telegrammstil, das wichtigste Ergebnis der diesjährigen, wie üblich im Rahmen des Fürigen-Kurses durchgeführten Generalversammlung des SVE. Der Wechsel an der Verbandsspitze vollzieht sich nach Plan und Programm. Der neue Präsident war schon bisher Vorstandsmitglied und der scheidende wird es als neuer Vizepräsident bleiben. Die Verabschiedung der normalen statutarischen Geschäfte nahm nur wenig Zeit in Anspruch. Länger beschäftigte sich die GV hingegen mit den Folgen der im Zusammenhang mit der Aufgabeneuverteilung zu befürchtenden Streichung der Betriebsbeiträge des Bundes. Termin des nächsten Fürigen-Kurses: 6. bis 8. November 1984.

«Erziehungsverantwortung – trotz allem»

Das folgende Resümee will weder ein «objektiver» Bericht sein noch erhebt es Anspruch auf protokollarische Vollständigkeit. «Erziehungsverantwortung – trotz allem», so das Tagungsthema: Wie soll dieses «trotz allem» zu verstehen sein? Eine (zumindest vorläufige) Antwort ergibt sich aus dem im Untertitel enthaltenen Hinweis, es handle sich um ein Arbeitsseminar über Erziehung «vor dem Hintergrund von Angst und Überdruss».

Wie aber kommt ein *Fach*-Verband, der nach landläufigem Verständnis doch eher auf fachliche, das heißt wissenschaftlich-technische und mithin rationale Zielvorstellungen ausgerichtet ist, ausgerechnet jetzt dazu, sich eines derart «irrationalen» Hintergrundes anzunehmen? Angst gehöre «unvermeidlich» zu unserem Leben, sagt Fritz Riemann. Angst und Verantwortung haben letztlich denselben Grund. Als «erster Freigelassener der Natur»

(Herder) spürt der zur Freiheit berufene Mensch in der Angst seine Verantwortung. Sie erschüttert und lähmmt, wo hinter dem Ausgeliefertsein an die Angst nicht auch der Zuspruch, die Verheissung vernommen wird. Geht man davon aus, die rationale Wissenschaft ziele (wie vor ihr die Magie) darauf ab, das lästige «Gefühl» der Angst und Fremdheit in der Welt zu beseitigen, kann es nicht verwunderlich sein, dass ihr die Verantwortung ebenso unbequem ist. Mit Recht sprach Tagungsleiter Dr. Peter Schmid im Eröffnungswort denn auch davon, dass in der Literatur der modernen Erziehungswissenschaft der Begriff der Verantwortung fehle.

Dennoch ist «Erziehungsverantwortung – trotz allem» keineswegs ein unmodernes, antiquiertes Thema, das jeder Aktualität entbehrt – ganz im Gegenteil. Schon vor mehr als 30 Jahren hat Arnold Künzli die Angst als die Krankheit des Abendlandes und unsere Zeit, die ja als Mondflug-Zeitalter und als Zeitalter der Organtransplantationen in die Geschichte eingeht, als das Jahrhundert der Sinnleere und der Angst bezeichnet. Nochmals Riemann: «Gelingt es uns, durch Wissenschaft und Technik in der Angstbekämpfung Fortschritte zu machen, indem wir ein weiteres Stück Welt erobern, tauschen wir dafür nur neue Ängste ein.» In gleicher Weise spricht Erwin Anderegg von den «tausend Masken der Resignation», die er «die Krankheit hinter der Krankheit» nennt. Es könnte sein, dass der Versuch, auf rationalem Weg in den Dauerbesitz von Geborgenheit und Sicherheit zu gelangen, an Grenzen angestossen und bereits zum Einsturz gekommen ist. Es könnte sein, dass sich hinter den Masken von Überdruss und Resignation der abgestürzte Rationalismus verbirgt. In der Erziehung, sagte Schmid in Fürigen, seien Überdruss und Resignation «Versuchungen», sich der Verantwortung durch Delegation zu entledigen.

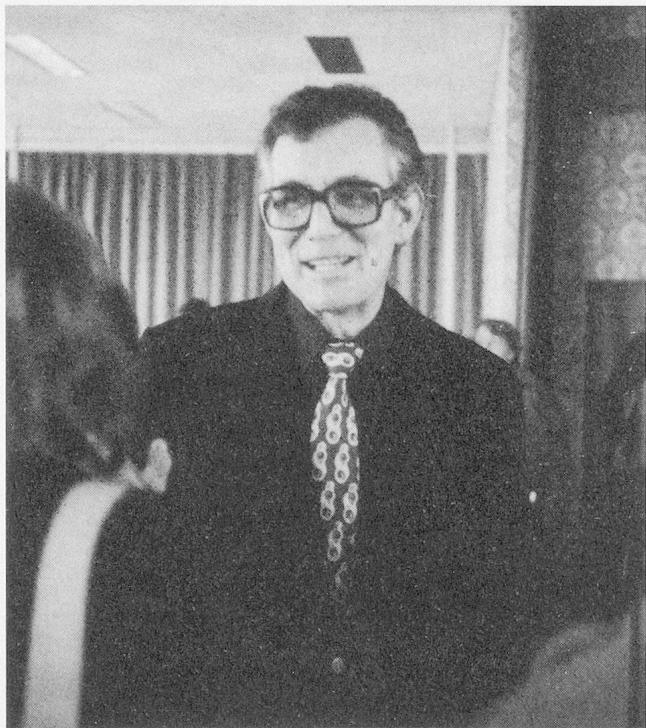
Heinrich Wiesner: «Interview mit mir selbst»

Dem Schriftsteller Heinrich Wiesner, bis zu seiner Pensionierung im Baselbiet als Lehrer tätig, fiel die Aufgabe zu, die Kursteilnehmer gewissermassen dichterisch einzustimmen. Er wählte hierfür die Form eines «Interviews mit mir selbst», indem er seine Erinnerungen und Lehrer-Erlebnisse in die Fragen und Antworten einfließen liess, die er sich selber stellte und gab. Im Verlauf dieser Selbstbefragung waren wohl die meisten jener Schlagwörter zu hören, die in den unzähligen Diskussionen um Schule, Schüler und Lehrer zugleich bisher immer auch Reizwörter (gewesen) sind. In der Schule sind, meinte Wiesner, Schüler und Lehrer eingespannt zwischen die Pole von Freiheit und Zwang. Der Lehrer ist Handwerker und Künstler, seine Liebe zum Schüler «Sympathie auf Distanz». Was der Schule von heute oft fehlt? «Der pädagogische Eros!» Jeder Lehrer «verdient die Schule, die er hält». Und: Schulreformen finden nicht in «soziologischen Kolloquien», sondern «täglich im Schulzimmer» statt. Kürzestformel: «Der Lehrer ist die Schulreform.»

Angst und Überdruss im Erziehungsalltag

Teils frei aus eigener Erfahrung schöpfend, teils erkennbar in Anlehnung an Riemann («Grundformen der Angst»), lieferten Elvira Viefhues, Erziehungsleiterin im Therapieheim Sonnenblick, Kastanienbaum, und Dr. Heinz Nater, Leiter des Pestalozziheims Neuhof, Birr, unter dem Titel «Angst und Überdruss, wie sie uns im Erziehungsalltag

begegnen», Kurzberichte aus ihrer Arbeit mit Jugendlichen und aus der Zusammenarbeit mit Kollegen. Beide schilderten das zwischen Zögling und Erzieher bestehende Wechselspiel der Beeinflussung sowie die verschiedenen Formen von Angst und Resignation. Ein Korrespondenzverhältnis ähnlicher Art spielt einerseits unter den Zöglingen, andererseits unter den Erziehern. Angst und Überdruss bedingen einander in einem circulus vitiosus, erklärte Elvira Viefhues, und fügte hinzu, die beabsichtigte Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit auf 45 Stunden werde allein die Erschöpfungs- und Überdrusserscheinungen beim Erzieher nicht beseitigen. Desgleichen hob sie hervor, Erzieher, welche enthofften Jugendlichen zu neuem Lebensmut und zu neuer Sinnfindung verhelfen wollten, könnten nicht darum herumkommen, «in ihrem eigenen Leben eine Antwort auf diese Fragen zu suchen und mit dem eigenen Suchen so zum Vorbild zu werden, dass auch beim Jugendlichen neue Entwicklungsreize ausgelöst» würden. Der menschlich und fachlich perfekte Erzieher sei gar nicht gefragt. Jeder Erzieher dürfe sich als Suchender fühlen und zu erkennen geben, sofern er nicht vergesse, dass er Verantwortung trage und stets ein paar Schritte voraus sein müsse. Im «Sonnenblick» hat man die Erfahrung gemacht, dass Erzieher, die über ihre Nöte, Ängste und Ermüdungen miteinander reden können, viel unbefangener und angemessener auf die Jugendlichen reagieren. Abschliessend bekannte Frau Viefhues, persönlich fest davon überzeugt zu sein, dass die Überwindung von Angst und Überdruss nur gelingen könne, «wenn unsere Bindung in eine Hingabe an etwas Grösseres als wir selbst einmündet und wenn wir unsere eigene Brüchigkeit und Begrenztheit aufgehoben wissen bei jemandem, der immer wieder ein ‚Trotzdem!‘ zu uns sagt». Verantwortung lässt sich unzweifelhaft leichter tragen, wenn man sich selber ebenfalls überantworten darf. Enthoffte Jugendliche brauchen die Nähe hoffender, im Hoffen geübter Menschen, die sie «trotz allem» immer wieder bejahen.



«Sympathie auf Distanz»: Der Schriftsteller Heinrich Wiesner im Gespräch mit einer ehemaligen Schülerin.



Überwindung der Angst, Überwindung der Resignation – wie? Prof. Dr. Hermann Siegenthaler (Mitte) warnt vor der Flucht in die schnellen Massnahmen. Links Elvira Viefhues, rechts Dr. Heinz Nater.

Verschulung führt zur Isolierung

Prof. Dr. Andreas Flitner, Tübinger Ordinarius für pädagogische Anthropologie (und mit einer Baslerin verheiratet), sprach über «Die Orientierungsschwierigkeiten der Jugend in der heutigen Zeit» und über die Gefahr einer Isolierung der Generationen. Die «Diagnose» gliederte er in verschiedene «Thesen».

Erste Feststellung: Das Jugendalter werde heute weniger als Krisen- und Übergangszeit zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, sondern mehr und mehr als «Kulturpubertät», das heißt als immer länger dauernde Schon- und Ausbildungszeit verstanden. Die Kulturpubertät sei ein «Konstrukt» der Industriegesellschaft. Zweite Feststellung: Durch Pädagogisierung und Verschulung, das heißt durch die Schaffung von Schulen und Ausbildungsstätten, werden die Jungen nicht bloss gefördert, sondern zunehmend aus dem normalen Leben der Erwachsenen ausgegliedert und isoliert. Wenn für sie die Schulpflicht beginnt, werden sie von Jahr zu Jahr mehr den Fachleuten und Spezialisten ausgeliefert. Dem Erwachsenen begegnen sie nicht im Alltag des Lebens, sondern bloss im künstlichen Gefüge der Ausbildungsinstitutionen, wo sie ihn primär als Funktionär der Institution und nicht als Person erleben. Ausgliederung und Isolierung lassen sich von der Ausbeutung der Jungen mitunter kaum unterscheiden. Dritte Feststellung: Die Familie ist nicht funktional organisierbar wie es die Industriegesellschaft zu sein scheint. Weil der Vater zunehmend ausfällt, kann sich das Wertbewusstsein der Jungen nicht mehr in der Auseinandersetzung mit der Wertwelt der Väter entwickeln. Ihre Orientierungshilfen und Informationen erhalten die Jungen aus den Medien, die ihrerseits das Produkt des Pluralismus (das heißt der Orientierungslosigkeit) sind. Weil es an Menschen fehlt, die als Person mit ihnen echt zusammenleben in Beruf und Arbeit, geraten die wichtigsten Pfeiler der Sozialisation der Jungen ins Wanken.

Flitners fünf Schlussfolgerungen

Von der «Diagnose» kam der Referent zu den folgenden fünf pädagogischen und politischen Schlussfolgerungen, deren Geltung er aus naheliegenden Gründen vorab auf das Gebiet der Bundesrepublik bezogen wissen wollte:

1. Das Konzept «Kulturpubertät», der langen Schon- und Ausbildungszeiten ist nicht mehr stimmig; Lern- und Arbeitswelt müssen wieder stärker verschränkt werden.
2. Die Lernverhältnisse müssen wieder persönlicher werden, so dass Jugendliche und Erwachsene sich stärker aufeinander angewiesen sehen.
3. Die Schulen müssen sich öffnen für die grossen sozialen Fragen unserer Zeit.
4. Die Jugendlichen brauchen reiche Möglichkeiten der Kommunikation; das zunehmende Fernsehen verstärkt nicht die Kommunikation, sondern die Isolierung.
5. Eines der gravierendsten Probleme der westlichen Gesellschaften ist die Jugendarbeitslosigkeit, die das moralische Potential der künftigen Generation zerstört. Die Industrieländer müssen und können ganz andere Anstrengungen unternehmen, die Arbeitslosigkeit von Jugendlichen zu vermeiden.

Zu einem späteren Zeitpunkt wird der Vortrag von Professor Flitner gedruckt im Fachblatt «Schweizer Heimwesen» erscheinen. In Fürigen wurden die Referate von den Kursteilnehmern in Gruppen und im Plenum ausgiebig besprochen. Weiterführende Erkenntnisse und Einsichten bildeten in diesen Gesprächen freilich die Ausnahme und blieben begreiflicherweise rar. Weshalb? Das Gruppengespräch, wo es zum Ritual erstarrt ist, gibt nichts mehr her.



«Konrad sprach die Frau Mama»: Tagungsleiter Dr. Peter Schmid lässt sich das neue Buch von Prof. Dr. Andreas Flitner (rechts) erläutern.

Verantwortung – ein überholtes Ideal?

Unter dem Titel «Verantwortung in der heilpädagogischen Tätigkeit – ein überholtes Ideal?» brachte der Vortrag des Zürcher Pädagogen und Heilpädagogen Prof. Dr. *Hermann Siegenthaler* den krönenden Höhepunkt. Siegenthaler ermahnte die Hörer zunächst, die Überwindung, die Meisterung der Angst nicht bloss als Frage des richtigen Zugriffs, der schnellen Massnahmen und der richtigen Technik misszuverstehen. Wenn die Angst eine Krankheit sei, könne es wohl nicht nur darum gehen, sie mit einem medikamentösen oder mit einem anderen Mittel zu kurieren. Vielmehr müsse man erst einmal lernen, sie auszuhalten. Jeder eilfertige und vielleicht sogar leichtfertige Versuch, sie zu «überwinden», ende meistens in den Untiefen der Resignation und des Überdrusses. Der tiefste Grund des menschlichen Wesens sei die Angst, sagte Sartre. Der tiefste Grund des menschlichen Wesens sei die Geborgenheit, die das Vertrauen gewährte, sagt Otto Friedrich Bollnow. Die beiden Aussagen widersprechen sich nicht: Angst und Vertrauen bilden die komplementären Kerne des Lebens, sie gehören zusammen. Auch die Verantwortung muss vor diesem Hintergrund gesehen werden. Wenn unsere Zeit als das Zeitalter der weltweiten Resignation bezeichnet werden darf, in die sich die persönlich-individuellen Krisen und Unlustgefühle hineinschreiben, dürfen wir uns mit gleichem Recht wohl auch anschicken, in dieser Zeit die vielen Zeichen der Hoffnung entdecken zu lernen. Eine Überwindung, das heisst eine Verwandlung dieser Epoche der Angst kann erst dann in Sicht kommen, wenn uns im Standhalten die Entdeckung der Anzeichen von Geborgenheit und Vertrauen gelingt.

Facetten des Begriffs der Verantwortung

Auf dem Weg solchen Lernens führte Professor Siegenthaler das Auditorium durch die «Denkräume», die von Jean Paul Sartre, Martin Buber, Paul Moor und durch die theologische Anthropologie geschaffen worden sind. Im Licht dieser «Denkräume» leuchten die verschiedenen Facetten des Begriffs der Verantwortung auf: Verantwortung ist an den einzelnen gebunden; sie kann nicht abgeschoben und an irgendein Kollektiv delegiert werden. Sie führt jedoch zum tödlichen Solipsismus, wenn sie nicht als zwischenmenschliche Beziehung, als dialogische, gemeinschaftsstiftende Grundbewegung vom Ich zum Du wahrgenommen wird. Verantwortung kann nur wahr und echt sein, wo auf den Anruf im Wort wirklich eine Antwort erfolgt. Im Anruf steckt auch der Zuspruch, welchen ich weder zu orten noch mit einem Namen zu belegen, das heisst dingfest zu machen brauche. Im Zuspruch des Anrufs wird mir zugemutet, was und wieviel ich tragen kann. Und weil sie sich als zwischenmenschliche Beziehung abspielt, kann es eine bloss «theoretische» Verantwortung nicht geben. In der «praktischen», konkreten Verantwortung ist der Anruf nicht das «Produkt» meines richtigen, geschickten Verhaltens und mithin von mir abhängig. Er kommt – stets punktuell, räumlich und zeitlich – immer als Ereignis zu mir, ist augenblickhaft, vielleicht wie ein Blitzschlag. Aber er erfordert meine Antwort stets ganz.

Wer die verschiedenen «Denkräume» durchschritten habe, sagte Siegenthaler zum Schluss, bringe es nicht mehr über sich, von der Verantwortung eil- und leichtfertig zu reden und lieblose Pauschalurteile zu fällen. Der verantwortlich handelnde Mensch richtet nicht, hängt sich aber auch nicht an die Schössen des Wertpluralismus, dem alles recht ist. Desgleichen: Wer als Denkender von persönlicher Verantwortung spricht, braucht von ihr nicht niedergedrückt zu sein, auch wenn er um seine Schwächen und um das Wagnis des Schuldigwerdens weiss. Er steht dazu, hält Stand und bejaht das Wagnis – «trotz allem». Ich hoffe, dass der Vortrag von Hermann Siegenthaler ebenfalls im VSA-Fachblatt abgedruckt werden kann. Den Titel zu diesem Resümee steuerte Dr. H. Häberli bei. Es ist ein Sinnspruch von Angelus Silesius, dem schlesischen Wandersmann, und deshalb, wie es sich ziemt, in Anführungszeichen gesetzt.

H. B.

Pro Juventute-Feriendorf Bosco della Bella

Zwischen Ponte Tresa und Luino liegen die originell und zweckmäßig eingerichteten 6-, 7- oder 10-Betten-Häuser.

Spiel- und Sportplätze, Pingpongtsche, Bocciabahnen, geheiztes und zur Hälfte gedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum.

Geeignet für Heimverlegungen, Sonderschulwochen, Therapiewochen usw. in Familiengruppen. Nicht rollstuhlgängig.

Attraktive Vor- und Nachsaisonpreise, Spezialangebot im Mai.

Nähtere Auskünfte:

Bosco della Bella, 6981 Ponte Cremenaga
Tel. 091 73 13 66